Predigt zu Matth. 26, 26 – 33 am 31. Oktober/01. November 2026 (Reformation) in Torrox und Marbella

Liebe Gemeinde!

Es war an einem Abend in der Selterser Kirche, im Westerwald gelegen. Es war der 31. Okotober. Wir haben in dieser Kirche mitten in der Woche einen Gottesdienst zum Thema Reformation gefeiert. In diesem Jahr habe ich, aus welchen Gründen auch immer, Wert darauf gelegt, den Gottesdienst mit dem Heiligen Abendmahl zu feiern. Mitten in dieser Abendmahlsfeier ging die Kirchentür auf und eine Gestalt mit einer furchterregenden Maske, zumindest sollte sie so wirken, betrat den Kirchenraum. Der Mann oder die Frau blieb eine Weile mitten im Mittelgang der Kirche stehen, schaute sich eine Weile um, und verließ die Kirche danach wieder. Wir konnten ungestört unseren Gottesdienst mit Abendmahl zu Ende feiern. Was ist da eigentlich an diesem Abend geschehen? Welchen Reim können wir uns darauf machen? Der Reformationstag fällt mit Halloween zusammen. Es ist der Tag, an dem mit Masken die bösen Geister vertrieben werden sollen. Diese Masken sollen auch Angst machen. Kinder und Jugendliche gehen durch die Stadt oder den Ort, klingeln an den Türen und sagen: „Süßes, sonst gibt's Saures." Um die Quälgeister zu beruhigen, bekommen sie auch etwas Süßes. An diesem Tag werden auch viele Halloween-Partys gefeiert.

An diesem besagten Abend in der Selterser Kirche wollte sich wohl jemand den Spaß machen, die Gemeinde in der Kirche zu erschrecken. So weit so gut, manche regen sich darüber auf. Doch wir sind gelassen und lassen es sein. Doch durch die liturgische Handlung des Abendmahls wurde wohl der selbst ernannte „Störer" so viel Respekt vor diesem Ritual beigebracht, dass er sein Vorhaben aufgeben musste. Er sah wohl keinen Sinn mehr darin Angst und Schrecken zu verbreiten, wobei ich schon die Zweifel äußern möchte, ob ihm oder ihr das wohl gelungen wäre. Nun könnte ich pathetisch werden und sagen: Unser Glaube an die Kraft Gottes, unser Glaube, dass Angst und Schrecken dadurch vertrieben werden können, ist wohl stärker als der Versuch durch irgendwelche Störaktionen einen Gottesdienst zum Kippen zu bringen. Es braucht lediglich die nötige Gelassenheit, den unser Glaube uns vermittelt, um uns davor zu bewahren, uns in einem Gottesdienst massiv durch Angst stören zu lassen.

Doch worin besteht nun dieser Glaube, dass er solche Kräfte entwickeln kann?
Angst ist ein schlechter Ratgeber, also muss etwas gesucht und gefunden werden, was dieser Angst Einhalt gebieten kann. Angst essen Seele auf, so ein bekannter Satz aus einem Film von Rainer-Werner Faßbinder.

Angst war auch das, was das Leben von Martin Luther beherrscht hat. Nach der Legende kam er auf seinem Weg nach Erfurt bei Stotternheim in ein schweres Gewitter. Wie kann ich mich schützen? Werde ich das schwere Unwetter überleben? Wie komme ich davon? So die Fragen des damals jungen Mannes. In seiner Not fleht er die Heilige Anna an, ihn vor dem Tod zu bewahren. Dabei legt er auch ein Gelübde ab. „Ich will Mönch werden, wenn ich das überlebe." Luther hat überlebt und ging daraufhin ins Kloster. Doch die Angst wurde dadurch nicht weniger. Der Mönch Martin hat nun Angst vor einem unerbittlichen Gott, der seine Sünden bestraft. Ständig fühlte er sein Ungenügen, den Anforderungen eines strengen Gottes gerecht werden zu können. Immer mehr religiöse Leistungen, immer mehr Selbstbestrafung. Luther ließ sich zum Priester weihen, er wurde Professor für Theologie an der Universität Wittenberg. Durch seine Forschungen kam er zu einer wichtigen Erkenntnis, die damals völlig aus dem Blick geraten ist. Du musst als Mensch gar keine religiösen Leistungen erbringen, du wirst alleine gerecht durch den Glauben an Jesus Christus, der für deine Sünden gestorben ist, der seine göttliche Gestalt aufgegeben hat und Mensch geworden ist. Du wirst alleine durch den Glauben gerecht. Der Glaube ist ein Geschenk Gottes. Das heißt: „Gott liebt dich so wie du bist, mit all dem, was dich ausmacht, mit deiner ganzen Persönlichkeit, mit deiner Stärke, mit deinen Fähigkeiten, mit deinem ganzen Willen etwas zu erreichen, nicht zuletzt mit deiner ganzen

Lebensfreude. Gott nimmt dich aber auch an mit deinen Ängsten, mit deiner Unfähigkeit, mit deinen ganzen Zweifeln an dir selbst und an Gott und damit verbunden auch mit all deinen Fragen. Martin hat lange gebraucht, um das für sich zu verinnerlichen. Manchmal könnte man sogar denken, dass er es sein ganzes Leben schwer gehabt hat, mit seinen Ängsten umzugehen. Doch es hat ihn Fragen stellen lassen am damaligen Umgang seiner Kirche mit der Macht.

So wurde der 31. Oktober der Erinnerungstag an die Reformation. In einer Sache hat Martin Luther allerdings seine Ängste überwunden. Es war das unerschütterliche Bekenntnis zu Jesus Christus, das ihn das Machtgebaren der damaligen Kirche deutlich kritisieren ließ. Es war auch der unerschütterliche Glaube an die Liebe Gottes, die ihn auf dem Reichstag zu Worms bekennen ließ: „Ich werde nicht widerrufen, so lange mir das, was ich sage, durch die Schrift widerlegt wird. Er blieb bei seinem Bekenntnis und er machte sich damals sehr angreifbar. Die Zeit damals war reif für eine Veränderung und so wurde Luther durch seinen Landesfürsten geschützt. Luther war es wichtig zu sagen: Alleine der Glaube an Christus macht uns gerecht. Alleine die Schrift, sprich das Wort Gottes ist die Autorität für alles Handeln. Seine Angst war nicht mehr greifbar, obwohl ich denke, dass sie ihn trotzdem irgendwie beherrscht hat. Doch Gottes Liebe hat ihn stark gemacht, Gottes Liebe hat ihn dazu gebracht zu bekennen.
Nun habe ich lange von Martin Luther erzählt, dessen Gedanken und dessen Wirken uns bis heute beschäftigen. Unsere evangelische Kirche würde es ohne ihn heute vermutlich nicht geben. Doch worin besteht die Relevanz der Reformation bis heute?

Die Kirche ist in die Jahre gekommen. Sie scheint ihre Autorität verloren zu haben. Immer wieder gibt es unverhohlene Kritik von allen Seiten. Immer mehr Menschen kehren ihr den Rücken, durch Austritte, dadurch dass immer weniger junge Menschen ihre Kinder taufen lassen. Gleichzeitig herrscht, so nehme ich es wahr, eine gefährliche Stimmung aus Angst, Resignation und nicht selten auch Hass gegenüber Menschen, die scheinbar nicht in unsere Gesellschaft passen. Doch Angst ist ein schlechter Ratgeber. Resignation führt nicht weiter, Orientierungslosigkeit ist auch keine Hilfe, im Gegenteil. Sie lässt jeden Menschen umherirren mit der Frage: „Wo gehöre ich eigentlich hin? Was macht mich aus? Was ist meine Heimat, was ist meine Identität?

Der Gedanke, dass der christliche Glaube eine Orientierung geben könnte, ist möglicherweise sehr hilfreich. Denn immerhin wird davon gesprochen, dass Gott seinen Menschen Liebe und Geborgenheit schenkt. Und das ohne Gegenleistung, und das ohne etwas dafür tun zu müssen. Der Glaube gibt ein sehr wichtiges und ein sehr hohes Selbstwertgefühl. Du bist geliebt, du bist wichtig, du wirst nicht danach beurteilt, ob du Leistung bringst. Du kannst einfach nur „Du“ sein. Du kannst und darfst der sein, der du bist. Du kannst auch deine Schwächen zeigen, ohne dass du gleich in eine bestimmte Ecke gestellt wirst. Du darfst auch deine Ängste zugeben und vor allem du kannst dich von Gott tragen lassen. Christus ist derjenige, der für dich Mensch und menschlich geworden ist. Christus ist derjenige, der deine Stärken und Schwächen kennt, der dir hilft deine Schwächen zu bearbeiten und der dir hilft, deine Stärken zur Geltung kommen zu lassen. Du bist beides, ein Mensch mit Stärken und mit Schwächen. Du kannst der bleiben, der du bist. Du musst dich nicht verbiegen. Ist das nicht eine große Erleichterung? Zu wissen, dass ich wertvoll bin, zu wissen, dass ich um meiner selbst willen geliebt bin. Das macht alle Angst und allen Zweifel kleiner.

Nun könnte man meinen, dass dies Egoisten und Einzelkämpfer hervorbringt. Wird hiermit nicht zu sehr das „Ich“ betont? Diese Botschaft von der Rechtfertigung allein durch Gnade, die die Grundlage dieser Gedanken ist, bringt Menschen dazu nicht nur an sich, sondern auch und vor allem an andere zu denken. Der Umgang miteinander wird durch Respekt und Würde, man kann es auch Liebe nennen, geprägt. Wer sich geliebt weiß, der kann und wird auch Wert darauflegen, dass andere auch davon leben können. Wer sich geliebt weiß, der wird dazu beitragen, dass die Liebe um sich greift. Dadurch entsteht Gemeinschaft, dadurch entsteht eine Kirche, die darauf aus ist, dass jeder in ihr Platz findet. Die Gemeinschaft lässt Menschen zusammenstehen, die Gemeinschaft lässt Menschen zueinander finden. Das alles sind Werte, auf die wir uns beziehen, das alles sind Werte, die die

Grundlage unseres Zusammenlebens sind. Darauf können wir bauen, denn das alleine ist tragfähig. Wer diese Werte durch was auch immer in Frage stellt, der hat die Grundlage der Wertegemeinschaft verlassen. Das ist das, worauf wir uns als Grundlage einigen können.

In der Folgezeit der Reformation hat die Kirche immer davon gelebt, dass in der Ausgestaltung des Zusammenlebens unterschiedliche Ansichten zum Tragen kommen. Gottes Liebe ist die Grundlage jeder Diskussion. So lange diese in jeder Diskussion, in jeder Auseinandersetzung zum Tragen kommt, ist jede Diskussion fruchtbringend.

Der Glaube hilft Ängste zu bearbeiten, der Glaube gibt auch die Kraft Ängste zu überwinden. Nicht zuletzt gibt der Glaube auch die Kraft, sich zu seinem Glauben zu bekennen. In unserer Demokratie dürfen wir das tun, wir können uns dazu bekennen. Wir dürfen, ohne argwöhnisch beobachtet zu werden, unsere Gottesdienste feiern. Wir dürfen das auch in dem Gastland Spanien, in dem wir leben dürfen, ohne dass uns jemand angreift. Daher wäre es wichtig die Frage zu stellen, was uns davon abhält, unseren Glauben noch stärker zu bekennen und nicht davor zurückzuschrecken zu sagen, dass der Glaube an Gott, dass der Glaube an die Liebe Gottes, der Glaube an Christus uns Halt und Geborgenheit gibt.

Der Reformationstag heute soll und kann uns daran erinnern, was die Grundlage unseres Glaubens als Christen ist.

Wir sind zwar eine Gemeinde im europäischen Ausland, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland getragen und finanziell abgesichert wird. Das heißt aber nicht, dass nur evangelische Christen zu uns kommen dürfen. Wir sind eine offene Gemeinschaft, in der jeder und jede seinen und ihren Platz findet. Jeder ist eingeladen nach vorne zu kommen und Abendmahl mitzufeiern. Jeder ist eingeladen, sich an Veranstaltungen zu beteiligen und davon zu profitieren. Jeder ist eingeladen dabei zu sein. Hier wird nicht gefragt, welcher Konfession jemand angehört. Das entbindet uns allerdings nicht von fruchtbaren Diskussionen über Kirche und deren Verständnis. Aus diesem Grund können wir auch ökumenische Gottesdienste feiern, wie z. B. der ökumenische Gottesdienst am kommenden Sonntag auf der Finca von Elisabeth in Mijas-Costa. Auch das gehört zur Reformation, dass wir gemeinsam unseren Glauben feiern und unseren Gott loben dürfen.

Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Dies ist die Grundlage jedes Gottesdienstes, sei er katholisch, evangelisch oder ökumenisch. Amen.

Pfarrer Wilfried Steinke